

Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pastor **Thomas Zels**, Freie evangelische Gemeinde  
Limburg

8. Juni 2008

3. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

## Wer's glaubt, wird selig

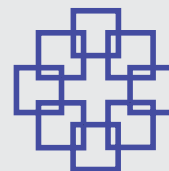
### 1

Wer's glaubt, wird selig. Ursprünglich war das wohl mal ein *guter* und *ernstgemeinter* Satz, der Mut machen wollte zum Glauben. Vielleicht hat man ihn früher am Ende einer Predigt in den Kirchen oft gehört. Und so hat er sich verselbständigt.

Heute wird dieser Satz eher gebraucht, um allzu unkritischen Glauben zu brandmarken. Als Warnung. „Ja, ja, wer's glaubt, wird selig!“ Das kann jetzt heißen: Wer's glaubt, ist selber schuld. Da werde ich zum x-ten Mal am Telefon mit den Worten begrüßt: „Herzlichen Glückwunsch, Herr Zels, sie haben gewonnen!“ Aber nichts dahinter. Oder: Eine Bank stellt hohe und sichere Renditen in Aussicht. Oder: Versicherungen werben damit, dass sie nur den Menschen im Blick haben. Und siehe da: Viele Leute greifen zu. Kann man da nicht manchmal die Augen verdrehen über so viel Naivität? Wir werden zugeschüttet mit werbewirksamen Versprechen. Grell und laut, psychologisch durchdacht, und meist mit dem Ziel, mich abzuzocken. Wie kann man da noch so naiv sein, und alles glauben? Aber was soll's. Wer's glaubt, wird selig. Dann müssen sie eben Lehrgeld bezahlen.

Sehr viele sind allerdings längst misstrauisch geworden. Sie haben ihre Erfahrungen gemacht. Wer's glaubt, wird eben nicht selig, sondern übert den Tisch gezogen. Und naiv und dumm will keiner auf die Dauer sein. Deshalb redet man ja auch längst von einem *gesunden Misstrauen*.

Auch im christlichen Bereich, wo es klassischerweise um Glauben geht, ist Misstrauen spürbar. Dieser Glaube wird manchmal belächelt. Oder man wundert sich, dass es solchen Glauben noch gibt.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pastor **Thomas Zels**, Freie evangelische Gemeinde  
Limburg

8. Juni 2008

3. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

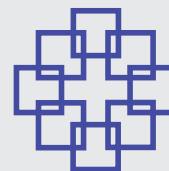
Dazu eine kleine Geschichte: In der Fußgängerzone steht ein frommer Chaot auf einer Kiste und ruft den Leuten zu: Glaub an Gott! Gott tut Wunder! Manche gehen lächelnd vorbei, manche ärgern sich. Einer ärgert sich besonders. Er unterbricht den Rufer und fragt: Welche Wunder hat Gott denn schon getan? Der Mann auf der Kiste sagt: Na, er hat zum Beispiel das Rote Meer geteilt und die Israeliten vor Pharaos Armee gerettet! Darauf entgegnet der Passant: Das ist doch alles Quatsch! Die Wissenschaft hat längst bewiesen, dass das Rote Meer damals höchstens knietief gewesen sein kann! 30 cm!

Da steigt der fromme Mann nachdenklich von der Kiste. Der Kritiker dreht sich um und geht. Aber er kommt nicht weit. Denn kurz darauf steht der Rufer schon wieder auf seiner Kiste. Und diesmal ruft er noch lauter: Glaub an Gott! Gott tut Wunder! Der Kritiker von eben macht kehrt und stellt den Mann zur Rede: Was für ein Wunder soll Gott denn diesmal getan haben?! Die Antwort kommt prompt: Er hat die ganze Armee des Pharaos ertränkt: in nur 30 cm hohem Wasser!

Tja, was soll man da sagen? Vielleicht fiel dem verblüfften Passanten da auch nichts mehr ein. Vielleicht hat er abgewinkt und gedacht: „Wer's glaubt, wird selig!“

Übrigens, *selig werden* möchte ich eigentlich schon gerne. Ich verstehe darunter ein tiefes glückliches Zufriedensein. Ich möchte dafür nur nicht meinen Verstand auf Null fahren müssen. Und manchmal wünschte ich mir, einen größeren Glauben zu haben, der Gott viel zutraut. Es hat mal jemand gesagt: „Gott hat immer eine Möglichkeit mehr, als wir Menschen denken können.“

Aber wie kann ich heute an sowas glauben? Wie geht glauben überhaupt?



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pastor **Thomas Zels**, Freie evangelische Gemeinde  
Limburg

8. Juni 2008

3. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

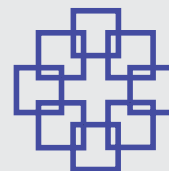
## 2

Glauben heißt nicht, die Augen verschließen. Aber Glauben kann heißen, sich auf Wesentliches konzentrieren. Ich habe einen Artikel gelesen, der mich aufhorchen ließ, obwohl er gar nichts mit Glauben zu tun hatte. Titel: Warum Kindern beim Schaukeln nicht schlecht wird.

Kinder lieben es ja, zu schaukeln oder Karussell zu fahren. Am Besten immer höher, immer schneller. Erwachsene können da nicht mithalten. Kaum werden sie auf der Schaukel herumgeschleudert, wird ihnen übel. Warum ist das so? An der Ludwig-Maximilians-Uni in München gibt's eine Schwindel-Ambulanz. Ihr Leiter, Professor Strupp, vermutet folgendes: Kinder nehmen mit den Augen weniger wahr als Erwachsene. Beim Schaukeln zum Beispiel konzentrieren sie sich voll auf die Beschleunigung, nicht so sehr auf das Umfeld. Dadurch muss ihr Gehirn weniger Informationen verarbeiten. Die Erwachsenen dagegen müssen erstens die Informationen ihres Gleichgewichtsorgans im Innenohr mit denen des Bewegungsapparates in Einklang bringen, damit sie nicht von der Schaukel fallen. Zusätzlich müssen sie die rasanten Schaukelbilder einarbeiten und mit ihren Vorstellungen über mögliche Gefahren und Folgen kombinieren. Das ist dann einfach zu viel und zu schnell. Ihnen wird übel. Kinder haben also deshalb so großen Spaß am Schaukeln, weil sie ihre Wahrnehmung eingrenzen. Sie konzentrieren sich auf das, was beim Schaukeln so toll ist, die Bewegung, die Geschwindigkeit. Interessant, oder?

Das ist mir ein Vergleich geworden. Glauben kann helfen. Besonders, wenn's turbulent wird. Vom Leben kann einem ja auch manchmal übel werden. Zum Beispiel, wenn ich finde, alles sei zu kompliziert, ich verliere den Überblick. Die Sorgen wachsen mir über den Kopf. Es ist keine Lösung in Sicht.

Jesus sagt: Sorgt euch nicht. Vertraut euch Gottes Fürsorge an. Glaube würde dann bedeuten, seine Aufmerksamkeit auf Gottes Fürsorge zu konzentrieren.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pastor **Thomas Zels**, Freie evangelische Gemeinde  
Limburg

8. Juni 2008

3. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

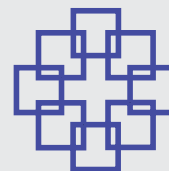
Natürlich sollen wir als Erwachsene nicht zurückkehren in die Phase des schaukelnden Kindes, denn es ist gut, Gefahren einzurechnen. Aber die Konzentration auf das *Wesentliche*, auf Gott, die brauche ich auch, immer wieder. Und das geht manchmal verloren. Jesus sagt: Sorgt euch nicht. Habe ich ein Problem, versuche ich immer gleich, alles zu durchdenken. Oft fehlt mir aber der Überblick. Dann geht's mir schlecht und ich verliere die Ruhe. Wer glaubt, konzentriert sich einfach auf das Wichtigere. Glauben ist eine Kunst. Sie besteht auch mal darin, zur gebotenen Zeit das Äußere zurückzustellen, um sich auf Gott zu konzentrieren. Kann man sowas lernen?

### 3

Glauben, also Vertrauen, kann ich lernen. Die Fähigkeit dazu beweise ich mir täglich. Ich setze mich ins Auto und verlasse mich auf seine Technik. Ich gehe zur Haltestelle und verlasse mich auf die Abfahrtszeiten. Ich esse im Restaurant und verlasse mich auf die Hygienestandards. In *schwierigen* Lagen, muss mir allerdings auch schon mal *gesagt* werden, worauf ich mich verlassen soll, weil ich selber nicht darauf komme.

Meine Mutter ist mal als Jugendliche nur so aus Jux die Müngstener Brücke raufgeklettert. Das ist die höchste Stahl-Eisenbahnbrücke Deutschlands. Sie überspannt in einem großen Bogen das tief eingeschnittene Tal der Wupper zwischen Solingen und Remscheid und ist über 107m hoch. 5000 Tonnen Stahl wurden mit annähernd einer Million Nieten dort vor rund hundert Jahren zusammengebaut. Eine technische Meisterleistung. Um die Brücke ranken sich einige Geschichten und Mythen. Eine ist die vom goldenen Niet, der als letztes in den hohen Stahlbogen über der Wupper eingeschlagen worden sein soll. Aber den hat bis heute keiner gefunden.

Meine Mutter ist verbotenerweise im Innenbogen dieser Brücke hinaufgeklettert. Vielleicht, um den goldenen Niet zu finden. Glücklicherweise mit zwei anderen Jugendlichen. Rauf ging alles ganz gut. Aber oben befahl sie plötzlich Panik. In der



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pastor **Thomas Zels**, Freie evangelische Gemeinde  
Limburg

8. Juni 2008

3. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

schwindelerregenden Höhe erstarrte sie vor Angst und konnte auf einmal weder vor noch zurück. In dieser Notlage halfen ihr die anderen beiden geistesgegenwärtig durch klare Anweisungen langsam rückwärts wieder hinunter zu klettern. Nicht nach unten schauen! – riefen sie. Guck irgendwo oben einen Punkt an, und setz einen Fuß hinter den anderen! Nicht nach unten schauen! So kam sie heil wieder unten an.

Manchmal mache ich Sachen, für die könnte ich mich im Nachhinein selbst ohrfeigen. Gerade dann muss mir schon mal gesagt werden, worauf ich mich verlassen soll. Weil ich selber nicht darauf komme. Wie gut, wenn andere mir Rat geben.

Und wie gut ist es, zu wissen: Gott ist auch so ein Freund, eine Hilfe, ein starker Fels, eine Burg, ein Schutzschild... Und Gottes Ratschläge gelten sogar über dieses Leben hinaus. Jesus kam, damit wir das glauben lernen.

Kennen sie diesen ermutigenden Satz der Bibel: So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigartigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh 3,16)

Glauben lernen kann ich zum Beispiel, indem ich diese Zusage nicht aus dem Auge verliere. Und zwischendurch, wenn es angebracht ist, kann ich üben, mich darauf zu verlassen. Auf Gottes Liebe zu mir. Auf Gottes Schutz.

Es gibt Zusagen, da *stimmt* dieser Satz: Wer's glaubt, *wird* selig.